

# Schlacht der Zutaten

Die neuen Gemälde von **Emily Gernild** in der Galerie Schwarz Contemporary sind eine Entdeckung

VON MICHAELA NOLTE

**F**rüchte und Pflanzen, Flaschen und Tiegel. Die Ingredienzen der Bilder von Emily Gernild lassen durchaus auf Stilleben schließen. Was fehlt, sind Würmer, Käfer oder ähnliche Vanitas-Embleme. An die Stelle von Vergänglichkeit tritt Lebendigkeit. Farbenfreude statt düsterem Timbre, der entschieden große Wurf statt geschrumpfter Verzagttheit.

Schon die Formate der 1985 auf der dänischen Insel Fünen geborene Künstlerin holen das traditionsreiche Genre in die unmittelbare Gegenwart. Die Farbpalette der bis zu viereinhalb Meter großen Gemälde tut ihr Übriges. Reinbuntes Rot und Gelb, sattes Grün im Kontrast mit kraftvollem Rosa oder Türkis. Selbst das Grau, auf dem „Bottles and Lemmons“, Flaschen und Zitronen stehen, ist hell und leicht. So luftig, dass sich der Tisch auflöst zu zwei Teilen. Während links die Flasche auf stabilem Grund verweilt, ist das rechte Drittel um etwa 60 Grad gekippt. Eine schiefe Ebene, auf der die Dinge ihre Bodenhaftung verlieren und auch unser Blick ins Wanken gerät.

## Trockene Früchte und Gewürze sind ein Thema der Bilder

Mit fließend wechselnden Perspektiven und biomorphen Elementen lässt Gernild Sehgewohnheiten und Raumgefühl munter durcheinanderwirbeln. Zentrum und Peripherie, Gegenstand und freie Form mäandern und mit ihnen Bedeutung und Deutung. Dergeflügelte Satz des amerikanischen Künstlers Frank Stella – „What you see is what you see“ – weitet die Künstlerin, die an den Kunstakademien auf Fünen, in Kopenhagen und in Düsseldorf bei dem Maler Tal R studiert hat, auf das Nicht-Sichtbare aus. Die Gegenstände geben ihren Wirklichkeits-Charakter in diesen Komposition auf. Verweisen auf Metamorphosen, wie wir sie aus dem Alltag und



Aus zwei Teilen besteht das große Bild „Tapas“ von Emily Gernild, beide Leinwände messen je 100 x 60 Zentimeter.

der Natur kennen, aber auch auf Wandlungen, die im Verborgenen stattfinden. Prozesse, die vertraut erscheinen. Definieren können wir sie nicht. Müssen wir auch nicht. Denn die rätselhaften Gebilde, die Emily Gernild virtuos im Spannungsfeld zwischen Gegenständlichkeit und Abstrahierung ansiedelt, leben von einer eigenwilligen Energie. Prickeln mit ruhiger und trotzdem intensiver Hochspannung. „Spirited“ eben, wie eines ihrer Bilder in der Galerie Schwarz Contemporary heißt.

Es ist Gernilds zweite Einzelausstellung, sagt Galeristin Anne Schwarz: aber die überhaupt erste in zehn Jahren, die sie nicht mit einer Künstlerin oder einem Künstler persönlich, sondern per Zoom aufgebaut habe. „Ein weiteres, wiewohl erfreuliches Novum sind die jüngsten Bilder der in Kopenhagen lebenden Künstlerin selbst. Experimente mit Pastell- und Ölkreiden, die sie mit Haselnuss bindet und auf die ungrundierte Leinwand aufträgt. Den Auftakt bilden gleich im Eingangsbereich die

Ausstellung den Titel gebenden „Black Lemons“. Im Bildtitel verweist Gernild in Klammern auf das persische Lumi, ein Gewürz aus getrockneten Salzzitronen. Real sehen die wie getrocknete Feigen aus. Dass sie im Bild dann wieder die Form ganz normaler Zitronen annehmen, ist nur konsequent. Auch ein Tisch oder Tablett ist angedeutet. In der Aufsicht und extrem herangezoomt. Doch einmal mehr kippt die Vogelperspektive. Fliegen Zitrus- und andere Früchte durch einen nicht

näher zu verortenden Raum, der sich in die Tiefe, vielleicht in ein Außen öffnet.

Das Stilleben als Fensterbild, untermauert durch den freskoartigen Auftrag der gedämpften Farben. Melancholisch wirkt das, ein wenig aus der Zeit gefallen. Doch der Eierbecher und das Detail mit dem pinkfarbenen Schopf holen uns zurück in die Gegenwart. Ist das ein Papageienkopf? Eine menschliche Figur vielleicht? Wir deuten halt zu gern.

Ebenso wie bei „Resilience“. Handelt es sich um ein Kürbis- oder Melonenfeld? Oder um einen Tisch, auf dem das Kochen in eine wahre Schlacht der Zutaten ausgeartet ist? Das legt die umgefärbte Rotweinflasche nebst Spritzern auf den Gewächsen nahe, und dann wirkt der Titel doch kurios. Ist die derzeit arg strapazierte Widerstandskraft ironisch gemeint? „Nein, das ist unser Berlin-Gen“, lacht Anne Schwarz. „Wir vermuten immer gleich etwas dahinter. Die Künstlerin sieht das sehr viel einfacher. Einfach im Sinne von Klarheit.“

So, wie auch Emily Gernilds Umgang mit dem Sujet erfrischend unverkrampt ausfällt. „Kaum vorstellbar“, so die Galeristin, sei, „dass sich Künstler in Deutschland heute auf Stilleben von Paula Modersohn-Becker oder Emil Nolde berufen.“ Tatsächlich war 2008 eine Überblickschau der Hamburger Kunsthalles, mit Stilleben aus 500 Jahren, bei den Zeitgenossen von Fotografie und Installation dominiert.

Gernild bezieht sich explizit auf Künstlerinnen wie Christine Swane oder Anna Syberg, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Künstlerkolonie der Fünen-Maler angehörten. Das mag konservativ anmuten, wirkt im Ergebnis allerdings wie eine Frischzellenkur des Stillebens. Die Preise der Bilder liegen bei 6000 bis 16000 Euro.

— Schwarz Contemporary, Sanderstr. 28; bis 10. April. Besuch nach vorheriger Vereinbarung auf der Website der Galerie: [www.schwarz-contemporary.com](http://www.schwarz-contemporary.com)

## NACHRICHTEN

### Auktionshaus Phillips: Neuer Standort in Zürich

Das internationale Auktionshaus Phillips hat neben seinen Dependancen in New York oder Paris nun auch einen Standort in Zürich. Eröffnet wurden die Räume jüngst mit einer Vorschau jener Highlights etwa von Mark Rothko und Andy Warhol, die am 15.4. in London versteigert werden. Tsp

### Wiederholung der Berliner Balkon-Ausstellung

2020 reagierte die Balkon-Ausstellung in Prenzlauer Berg auf den ersten Lockdown. Inzwischen hat sich das Projekt professionalisiert und findet erneut von 30.4.-2.5. unter dem Titel „Die Balkone 2: Scratching the Surface“ statt. Auf Einladung von Övül Ö. Durmusoglu und Joanna Warsza werden Künstler:innen wie Ulf Aminde, Kader Attia, Rosa Barba, Jan St. Werner, Yael Bartana, Saskia Wendland, Slater Bradley oder Olaf Nicolai Balkone im selben Bezirk Fenster und Balkone „mit vielfältigen künstlerischen Beiträgen aktivieren“. Die zweite Ausgabe setzt sich mit Geschichten und Stereotypen des Kiezes auseinander ([www.facebook.com/diebalkone](http://www.facebook.com/diebalkone)). Tsp

### Digitale Osterspaziergang durch das Museum Frieder Burda

Das Ende der Ausstellung „Impressionismus in Russland: Aufbruch zur Avantgarde“ im Museum Frieder Burda steht bereits fest: Sie dauert bis Mitte August. Bloß eröffnet hat sie wegen Corona noch gar nicht. Dabei hängen bereits alle Meisterwerke etwa von Natalia Gontcharowa, Michail Larionow oder Kasimir Malewitsch. Das Haus in Baden-Baden bietet deshalb bis einschließlich Ostermontag, 19 Uhr, digitale Spaziergänge durch die Schau an. Die Führung kann unter [www.museum-frieder-burda.de](http://www.museum-frieder-burda.de) abgerufen werden. Tsp

## VORSCHAU

### Das Wochenende im Tagesspiegel



### EIN NEST-SPEZIAL

- „Prinz Charles tanzt ein bisschen bärgig“  
40 Jahre berichtete sie von den wichtigsten Festen Deutschlands und der Welt: Marie Waldburg über Liebesnester, Kuppel-spiele und gescheiterte Regisseure. Von Elisabeth Binder und Esther Kogelboom.
- Mythos Nesthäkchen  
Ist das Letztgeborene wirklich der Rebell der Familie? Susanne Grautmänn weiß Wege aus dem Klischee der Geschwister-reihenfolge.
- Vom Kombi zum mobilen Hotel  
Pack den Akkuschrauber ein: Camping-Influencerin Chantal Stauder verrät Julia Proisinger alles für den Nestbau unterwegs.

# Schwäne aus Milch

Die Ausstellung „XL/XS“ in der **Galerie Vincenz Sala** zeigt kluge und vorwiegend kleine Kunstwerke auf engem Raum

Das Wort „eigentlich“ gehört zur Corona-Zeit wie die Pest zur Cholera. So war die derzeitige Ausstellung der Galerie Vincenz Sala eigentlich zu Weihnachten geplant. Dann kam der zweite Lockdown, und nun ist die feine, reichhaltige Ausstellung entgegen aller Pläne immer noch zu besichtigen. Es sind überwiegend kleine Werke der mit den Konfektionsgrößen „XL/XS“ betitelten Schau, die 42 Künstler:innen versammelt.

Ein Teil der Skulpturen und Zeichnungen passt auf einen Tisch. So die an Musiknoten erinnernden Zeichnungen von Myriam El Haïk, die den Eindruck erwecken, als habe die marokkanische Künstlerin das Verhältnis von zeichnender Hand und Zeit erforscht und sich darin versenkend verloren (2800 €). Auch Nicole Wendel, bekannt für ihre Zeichen-performances ist mit kleinen Blättern vertreten, auf denen sie simultane Bewegungen mit den Händen ausführt und mit Grafit auf Papier verewigt (1600 €). Ganz anders als die zwischen Automatismus und Konzentration angelegten expe-



Das fragile architektonische Modell „Stability 14“ aus dem Jahr 2018 stammt vom Berliner Künstler Frank Coldewey.

perimentellen Zeichnungen wirken die täuschend echten Fußbälle von Barbara Steppa. Statt in Lederimitat sind sie aus Keramik gearbeitet und ebenso muster-gültig in Farbgebung und Gestaltung bemalt (ab 2500 €).

Überhaupt ist der leise bis derbe Humor, kontrastierend zu den zeichnerischen Studien, gut vertreten. Spitze und Schaft von Bernhard Garberts „Notnagel“ (180 €) ragen krumm aus dem Gipsblock. Mit einer imposanten Wandskulptur demonstriert er, wie aus einem Kleiderbügel ein dreidimensionales und mehrfach rechtwinkliges Objekt gebo-gen werden kann. Dazu passt Axel Liebers Wandskulptur aus Arzneimittel-schachteln. Bis auf das tragende Grundgerüst aus den jeweils zwölf Kanten der Kartons wurden die Wände säuberlich herausgetrennt und die Boxen miteinander zu einem im Wortsinn verschachtelten Objekt mit dem Titel „Mein konstruktiver Alltag“ kombiniert (4200 €). Frank Coldewey avancierte Architektur an der Wand trägt zwar den Titel „Stability

14“, lässt aber kein Vertrauen aufkommen, weil es in den halbrunden Geschossen strukturell bereits kriselt (3700 €).

Voller Witz sind die performativen und im Foto festgehaltenen Analogien von Christiane Seiffert, die sich selbst samt Applikationen mit allerhand Objekten vom Reh über Steckdose mit Kabel bis zum Meerfelsen ins visuelle Verhältnis zu Architektur oder Kunstwerken setzt (je 900 €). Fast schon eine Gesellschaftsstudie präsentiert die französische Künstlerin Isidore Hibou mit im Netz gefundenen Bildern (je 250 €) von zum Verkauf angebotenen Wohnungen, die mal bedrückend leer und abgerockt und dann wieder mit zum Schreiben spiefemg Interieur dazu animieren, additiv Geschichten zu assoziieren.

Mit Hibou arbeiten die beiden Betreiber von Vincenz Sala seit 2013 zusammen. Eine Zeitlang hatte die Galerie eine Dependence in Paris und zuvor auch in Brüssel. Teil des Ausstellungsparcours ist übrigens ebenfalls der Berliner Künst-

ler Hans Hemmert mit einem brachialen Akt. Er trieb einen Nagel durch ein iPhone 3, um es wie eine Trophäe an der Wand zu fixieren, Destruction Art lässt grüßen. Das Objekt der Begierde, eingeforen zum dysfunktionalen Bild, untergräbt so spielerisch wie energisch den Hype und ist für 950 € zu erwerben. Dass mit der Haut von erhitzter Milch Kleinstskulpturen geschaffen und dauerhaft fixiert werden können, die in der Modulation an Bleigießen erinnern, demonstriert Andreas A. Koch. Allerdings hat er es aber nicht dabei belassen, sondern diese Objekte wieder abgezeichnet und sie gleich typologisch bestimmt. Vom Schwan bis zum Künstler ist alles Mögliche vertreten und wird zu einem Ensemble drapiert in Schmuckkassette und mit Schuber angeboten (8600 €). MATTHIAS REICHELT

— Vincenz Sala, Sigmaringer Str. 23; bis 18. April, Mi–Fr 15–19 Uhr. Zeitfenster unter 0176/61522031 und 0179/917 73 94 oder [www.vsalala.com](http://www.vsalala.com)

ANZEIGE

## AUKTION IN BERLIN



Seltener Spaiscedler aus dem „Japanischen Service“ für Friedrich II. Meißeln, um 1763. Das Modell von Johann Joachim Kändler, D 24/3 cm.

Berliner Porzellane aus der Slg. Dreßen  
Bedeutender Eisenguss aus der Slg. Lith  
Experimentelle Porzellane aus der Slg. Solovjewa

**LEMPERTZ**  
1845

24. APRIL PREUSSEN-AUKTION  
Poststraße 22 — T 030-27 87 60 80 — [berlin@lempertz.com](mailto:berlin@lempertz.com)  
Vorbesichtigung nach Vereinbarung; 6. bis 23. April. Katalog online

## Vom Leben geduckt

Enrique Martinez Celaya ist ein Fan von Käthe Kollwitz. In der **Galerie Judin** sind die Interpretationen des in Los Angeles lebenden Malers zu sehen – neben den Originalen

Es muss sich schon seltsam anfühlen, wenn einem Käthe Kollwitz im Atelier über die Schulter schaut. Doch für den in Kuba geborenen Künstler Enrique Martinez Celaya gehört diese Situation zum Alltag. Erstens besitzt er ein Selbstporträt von Kollwitz. Und zweitens fühlt er sich dem Werk der deutschen Expressionistin so nah, dass er das eigene beständig mit der Qualität und den Botschaften von Kollwitz' Nachlass abgleicht.

Was liegt da näher, als beider Arbeiten aufeinander treffen zu lassen? In der Berliner Galerie Judin kommt es zu diesem Dialog – allerdings in elaborierter Form, denn Celaya, der seit langem in Los Angeles lebt, hat sich unmittelbar mit der Malerin und Bildhauerin auseinandergesetzt: Seine aktuellen Exponate spiegeln berühmte Zeichnungen, montieren sie neu oder interpretieren sie mit Blick auf die Gegenwart.

Basis seiner Beschäftigung war die herausragende Sammlung von Gudrun und Martin Fritsch. In Berlin kennt man das Paar als Experten für Käthe Kollwitz und Martin Fritsch dazu als Gründungsdirektor des Kollwitz-Museums in der Fasanenstraße, in dem Leben und Werk der Künstlerin ausgebreitet werden. So stößt man auch in der Galerie Judin auf das Blow-up einer schwarz-weißen Fotografie, die Kollwitz in den letzten Tagen ihres Lebens zeigt. Im Frühjahr 1945 sitzt sie in Moritzburg auf dem Balkon ihres Hauses,

den Blick ins scheinbar Unendliche gerichtet, bereit für die letzte Reise.

Diese Atmosphäre prägt die gesamte, museal aufgebaute Schau. Auch die Selbstbildnisse aus den 1890er-Jahren zeigen eine junge, ernsthafte Frau, deren Sensibilität für das Leid ihrer Umgebung sich einen Weg durch ihre Hand in die Zeichnungen bahnt. Der Holzschnitt „Hunger“ von 1925 hängt dafür ebenso beispielhaft in der Ausstellung wie die düstere Kreidezeichnung „Tod, Frau und Kind“, auf der sich die Lebenden geduckt im Block zusammenpressen, um dem wütenden Ske-

lett am Horizont keine Möglichkeit zu geben, in eine Lücke zwischen ihnen zu fahren. Auch die übrigen (unverkäuflichen) Bilder demonstrieren noch einmal, mit welcher Intensität Kollwitz ihre humanistischen Ansprüche in ebenso intimen wie erschütternden Zwiesprächen von Mutter und Kind verwirklicht.

Enrique Martinez Celaya, Jahrgang 1964, ist von dieser Konsequenz sichtlich berührt. Seine eigene Werkgruppe besteht aus neun Gemälden, zwei Papierarbeiten und einer Skulptur, in denen ihm weit mehr gelingt als pure Aneignung.

Der Künstler prüft, wie weit Kollwitz' universale Sprache auf die Gegenwart einer Pandemie und globalen Flüchtlingskrise passt. Viel muss er nicht ändern, ihre Motive sichern in seine Arbeiten, sind wiedererkennbar und doch transformiert, weil auch Celaya über eine eigene malerische Sprache verfügt.

Großartig gelingt ihm das im Hochformat „The long Night“ (2020). Mit Öl- und Wachsfarben schafft er einen nur spärlich erleuchteten Ort, an dem sich eine monumentale Hand aus dem Dunklen schält. Vorsichtig berührt sie das Kinn eines liegenden Menschen, von dem man nicht weiß, ob es ein Liebender oder ein Toter ist. Kollwitz' Pendant spielt auf dem Schlachtfeld, doch die Eindeutigkeit ihrer Szene weicht einem schwebenden, uneindeutigen, faszinierenden Moment.

Es gibt auch die andere Seite. Ausgerechnet das größte Bild „The Child's Song“ zeichnet den Tod eines Kindes – für das Original nahm die Künstlerin ihren Sohn als Modell – übergroß nach. Gefühle werden aber nicht stärker, bloß weil man sie ins Monumentale überführt. Im Gegenteil provozieren sie Ablehnung, da sich der Schmerz und die Trauer ins Überproportionale zu verzerren drohen.

CHRISTIANE MEIXNER



Die Ausstellung von Kollwitz und Celaya, zu sehen ist eines seiner Bilder.